

### Anfang 1945...

Der Krieg hatte längst das Reichsgebiet erreicht.

- Bombenangriffe auf westdeutsche Städte,
- alliierte Truppen waren am 06.06.1944 in Frankreich gelandet,
- Russen und deren verbündete Truppen im Osten hatten die Reichsgrenze bereits überschritten .

Marklissa erlebte die ersten Durchzüge von Flüchtlingstrecks aus dem Osten, wobei die HJ und Parteiorganisationen weitgehende Unterstützung zu Teil werden ließen, ohne zu ahnen, in Kürze selbst betroffen zu sein.

Die Parteiführung in Marklissa hielt weiterhin an den Verlautbarungen aus Berlin fest. Noch im Januar 1945 suchte die Stadtverwaltung nach Lösungen für die Probleme mit der Wasserversorgung!

Im März (!) 1945 musterte der Laubaner Kinderarzt Dr. Koschate in Marklissa Rekruten für die Wehrmacht. Durch die Kampfhandlungen in Lauban saß er über Tage in Marklissa fest. In dieser Zeit ermöglichte Tante Hilde Beckert die Aufrechterhaltung der Laubaner Praxis, wo inzwischen auch Verwundete der Kampfhandlungen versorgt wurden.

Am 15.03. 1945 wurde das Konzentrationslager in Hartmannsdorf geräumt. Nach heutiger Kenntnis waren die KZ bei Marklissa keine Vernichtungslager, dennoch kamen aber zahlreiche Gefangene bei den Arbeiten und bei der Räumung des Lager auf dem „Todesmarsch“ nach Buchenwald ums Leben.

Für die einheimische Bevölkerung wurde die Räumung zunächst untersagt. Wer konnte, setzte sich überwiegend über die vormalige tschechische Grenze bei Hartmannsdorf ab. Auch meine Großmutter Martha Beckert schob den gepackten Kinderwagen und dem kranken Kind Jochen an der Hand über Hartmannsdorf, wo sie von Ihrem in böhmisch Wünschendorf wohnenden tschechischen Schwager ausgeraubt wurde.

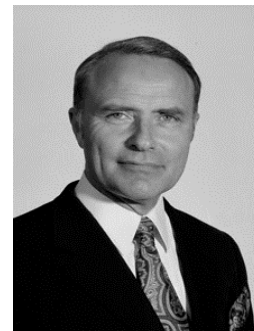
Alle anderen Familienmitglieder waren Anfang 1945 dienstverpflichtet nicht zu Hause – der Kontakt war teilweise nicht mehr gegeben.



Stroh Hof 1945 fot. O. Schmidt © Bildarchiv Beckert

Kampfkommandant von Marklissa war 1945 der spätere Bundestagsabgeordnete Alfred Dregger (CDU), damals Mitte 25 Jahre alt.

Als Verteidigungsvorbereitungen wurden im Umfeld diverse Panzersperren errichtet. Die Sprengung der kleinen Brücke über den Schwertbach an der Schwertaer Straße war so überdimensioniert ausgefallen, das die Fachwerkbauweise des „Stroh Hof“ in sich zusammenfiel.



Alfred Dregger (1920-2002)

Die große Brücke über den Queis an der Laubaner Straße hingegen wurde von einem Parteigenossen zur Sprengung vorbereitet. Sich auf der Brücke befindliche Wehrmichtsangehörige und Zivilisten konnten im letzten Moment noch einige Sprengschnüre kappen, so dass die Sprengung nicht vollends glückte - die Brücke sich lediglich aus den Brückenlagern auf Beerberger Seite hob.

Der Frisörmeister wurde noch verhaftet und gelangte schließlich auch in russisches Gewahrsam. Mit anderen Parteigenossen musste er mit geringen Hilfsmitteln die Brücke zurück in die Ausgangslage bringen. Über Jahre noch waren die zusätzlichen Holzstützen sichtbar, bis es schließlich zu dem heutigen Zweckbau kam.

Größere Kriegshandlungen sind aus Marklissa nicht bekannt. Die eine oder andere Granate erreichte dennoch unsere Heimatstadt. So sind Einschläge in der Marklissaer evangelischen Kirche nachgewiesen.



Zerstörungen an unserer evang. Heimatkirche  
1945 fot. O. Schmidt © Bildarchiv Beckert

Erst am 09.05. -also nach der Kapitulation- kamen russische Truppen nach Marklissa. Plünderungen waren nun angesagt.

So wurden auch die Magazine der örtlichen Kaufmannschaft geöffnet. Nach Russen und verbliebenen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen durfte sich auch die verbliebene deutsche Rest-Bevölkerung bedienen, zu der inzwischen auch Gestrandete aus anderen Regionen Schlesiens gehörten.

Die russische Militärverwaltung ordnete die Wiederaufnahme des eingestellten Schulunterricht an, um die Kinder von den Straßen zu bekommen.

Besonders Kinder profitierten von der „russischen Seele“. So wurde die Molkerei angehalten Sahne mit Zucker für die Kinder aufzuschlagen und zu verteilen. Von Tschocha ist auch ein Kinderfest bekannt.

Im Großen und Ganzen ist von Marklissa unter russ. Besatzung, abgesehen von den ersten Tagen, ein relativ ruhiger Situationsverlauf überliefert. Die russ. Truppen hatten sich offenbar in Lauban bereits ausgetobt, wo es zum Missbrauch und Tötung von über 160 Frauen auf die bestialischste Weise während der Kampfhandlungen gekommen war.



Queisbrücke 04.1957 noch mit zusätzlichen Holzstützen  
fot. A.Hanke © Bildarchiv Beckert

Der erste Befehl des russ. Stadtkommandanten von Marklissa wurde am 15.05.1945 gefertigt. (s.a. Bilderbogen No.10 aus MA 003. Ein weiterer vorläufiger Befehl ist dieser Ausgabe als Bilderbogen angefügt).

Mit dem Nachrücken der polnischen Einheiten und ersten „poln. Neubürgern“ änderte sich die Situation grundlegend.

Selbst zwischen Russen und Polen waren die Spannungen überdeutlich - man mochte sich nicht sonderlich.

Bei den zunehmenden Übergriffen suchten die Einwohner Schutz bei den russ. Soldaten. Einige Familien hatten „ihren Russen“, den sie bekochten und hauswirtschaftlich versorgten. Die Russen zogen mit Einführung der poln. Verwaltung nach 3 Wochen wieder ab.

Es kam permanent zu Plünderungen durch poln. Soldaten, später auch „poln. Neubürgern“, Vergewaltigungen, Ermordungen, Folterungen - auch durch die Miliz - gehörten zum Alltag der schutzlosen und entrechteten Zivilbevölkerung, wohlgermerkt nach der bedingungslosen Kapitulation. Selbst die von der poln. Verwaltung angeordnete patrouillierende deutsche Nachtwache in Marklissa wurde von poln. Kräften wiederholt überfallen.

Hierzu muss angemerkt werden, dass die ersten ankommenden „poln. Neubürger“ häufig Glücksritter und in vagabundierende Banden organisiert waren. Sie nutzten das Machtvakuum um sich zu bereichern, missachteten selbst polnisches Recht. Oftmals kamen sie aus den poln. Enklaven Südosteuropas, oder aus den von Russland beanspruchten „Ost-Polen“, der Ukraine. Gebiete die diese poln. Menschen räumen mussten.

Es gab zwar die Anweisung Übergriffe der poln. Miliz zu melden, doch wenn die Miliz selbst in die Plünderungen involviert war, wer traute sich dann noch diese Anzeigen zu erstatten.

Wiederholte Hausdurchsuchungen nach Waffen und Folterungen waren an der Tagesordnung. Eine der Vorgehensweise war damals, das man deutsche Handfeuerwaffen zur Durchsuchung mitführte, die dann dem Wohnungseigentümer als vermeintliches Eigentum untergeschoben wurden. Damit gerechtfertigt dann Strafmaßnahmen. Mehrfach endeten die Quälereien für die Betroffenen mit dem Tod.

Bekannt ist, dass selbst einsitzende Straftäter des Laubaner Gefängnisses für Plünderungen bei der deutschen Bevölkerung gegen die Zusage von Hafterleichterungen herangezogen wurden.

Es herrschte auf poln. Seite große Befürchtungen vor deutschen Partisanenangriffen, die Sorge vom „Wehrwolf“ war allgegenwärtig. Man verstand nicht, warum die Deutschen sich dem Schicksal ohne Widerstand hingaben.

Besonders schwierig war die Situation für junge Mädchen und Frauen. Diese verbargen sich notgedrungen in Verstecken über Nacht. Selbst die Wälder und Bachläufe wurden hierzu genutzt. Auch die Miliz holte sich die Frauen und Mädchen über mehrere Tage „zum Verhör“.

Aber es gab auch die vereinzelt andere Berichte! Ein besonders strenger Milizangehöriger -mit Dienstsitz in Marklissa- schützte seine deutschen BeNachbarn an seinem Wohnort Schwerta vor Übergriffen seiner eigenen Landsleute.

In Marklissa etablierte sich nach und nach wieder ein kleiner Wochenmarkt um das Rathaus, für die Versorgung mit Lebensmitteln aus den umliegenden Ortschaften.

Diese Situation nutzten entfernt stationierte russ. Einheiten, um sich mit Frauen zu versorgen. Lastkraftwagen sperrten alle Straßen vom / zum Markt und ergriffen die verzweifelte Frauen und entführten sie. Einige kamen nach Tagen zurück, andere sah man nie wieder.

Schwierig war auch die Situation für zurückkehrende Wehrmattsangehörige auf der Suche nach ihren Familien. Sie wurden, wenn erkannt, nicht selten von Russen und Polen ergriffen, gefoltert, erschossen, verscharrt - auch nach der Kapitulation!

Bekannt wurde, dass einige Polen, die zuvor als Zwangsarbeiter bei den Deutschen beschäftigt gewesen waren, „ihre“ Familien schützten oder später mit Ihnen das Land verlassen wollten. Diese Haltung ist Ihnen oft schlecht bekommen, wurde durch die neue Administration abgestraft.

Besonders im ländlichen Umland forcierte die neue poln. Verwaltung, teils noch vor den abschließenden alliierten Verhandlungen in

Berlin, die Vertreibung / Zwangsaussiedlung. Der erste von Polen geführte Treck im Raum Marklissa führte bereits am 24.06.1945 von Schadewalde aus zu Fuß die 25 km bis über die Neiße.

Einige russ. Kommandeure stoppten die von den Polen durchgeführten und bewachten Trecks. Wohl auch aus Sorge, weil die ankommenden „poln. Neubürger“ vielfach keine landwirtschaftl. Kenntnisse hatten, nicht in der Lage waren die Höfe zu versorgen und die Ernte einzubringen. Die Versorgung, des besonders im Raum Bunzlau konzentrierten, großen russ. Militärkontinent musste aber sichergestellt werden.

Durch den Zuzug der ankommenden Polen wurde der Wohnraum knapp. In den Städten mussten die Deutschen Ihre Wohnungen verlassen oder erhielten noch ein Zimmer. Selbst alte, hilflose Greise wurden in ihren Betten erschlagen, um die Wohnung „frei zu räumen“.

Auf dem Land waren die Neuankommenden jetzt die Herren und die deutschen Besitzer wurden wie in Knechtschaft gehalten, „durften“ in der Scheune leben und tagsüber 10 und mehr Stunden für die neuen Herren tätig werden. Spannungen waren so vorprogrammiert.

Aber auch hier gab es einige mitmenschliche, erwähnenswerte Beispiele. Neubürger, ja vielfach selbst aus Ihrer angestammten Heimat gerissen und deutsche Altbesitzer teilten sich die knappen Lebensmittel und saßen gemeinsam zu Tisch.

Das Erfahren und Ausheben von Wertverstecken stand häufig im Vordergrund der Kontrollen und wurde mit vorgehaltener Waffe erzwungen. In dieser so unsicheren Zeit für Leib und Leben haben auch einige Personen den Freitod gewählt, weil für sie und /oder Ihre Familien die Situation unerträglich geworden war.

Die Lebensmittelversorgung für Deutsche war so mäßig, der zu erzielende Arbeitslohn bewusst sehr gering gehalten.

„Zum Sterben zu viel – zum Leben zu wenig!“ So fügten sich viele Marklissaer dem unausweichlichen Schicksal der Zwangsaussiedlung mit sehr gemischten Gefühlen.

Im Rahmen der Aktion „SCHWALBE“ (gemäß Protokoll des Alliierten Sekretariats beim Kontrollrat der Sitzung vom 16.11.1945) kamen allein ab 26.02.1946 bis Januar 1947 über 750.000 Schlesier in die britische Zone über das Durchgangslager Mariental bei Helmstedt. Im Juli 1946 kamen 5 Transporte und im Dezember 1946 ein weiterer Transport aus der Kreisstadt Lauban an. Die Transporte umfassten

2.661 Männer, 5.396 Frauen und 3.089 Kinder,  
Also insgesamt 11.146 Personen aus Lauban.  
Die Stadt zählte 1942: 17.353 Einwohner.

Der Marklissaer Transport vom 08.07.1946  
umfasste 462 Männer, 368 Frauen und 400  
Kinder, also 1.759 Personen.  
Die Stadt hatte 1942 etwa 2.200 Einwohner.  
Die Transporte wurden zum Teil in unbeheizten  
und beschädigten Waggon durchgeführt (im Winter  
bei 25 Grad minus), benötigten für die 400 km-  
Strecke 5-7 Tage.  
Für diesen Zeitraum standen für die 1.759  
Personen 2 kg Kaffee und 300 kg Brot zur  
Versorgung zur Verfügung. Warme Verpflegung  
gab es nicht. Auf Schwangere, Säuglinge, Klein-  
kinder oder Greise wurde keine Rücksicht  
genommen. Transporte im Dezember 1945  
Waren bis zu 14 Tage nach Friedland unterwegs.  
Auch diese „humanitären“ Transporte kosteten  
Menschenleben.

Bei dem kurzen Aufenthalt im Durchgangslager  
Mariental sind 73 Sterbefälle dokumentiert, im  
Alter von 2 Monaten bis zu 89 Jahren.

Vorausgegangen waren in Marklissa nochmalige  
Plünderungen der Gepäckstücke. Die Transporte  
wurden von bewaffneten poln. Militär bis  
Mariental begleitet. In Mariental selbst wurde das  
Durchgangslager wiederum von Polen in  
britischen Uniformen bewacht, bevor die  
Heimatvertriebenen in Niedersachsen auf die  
Gemeinden verteilt wurden (Personen- und  
Transportlisten im Staatsarchiv Wolfenbüttel).

Die Heimatvertriebenen waren häufig nicht  
willkommen, wurden überwiegend auch behelfs-  
mäßig untergebracht, galten oft als Fremde im  
eigenen Land und nicht selten ausgegrenzt.  
Zudem waren die Familien auseinandergerissen:  
Männer und Frauen noch in der Gefangenschaft  
oder Internierungslagern und über ganz Europa  
zerstreut. Teilweise ohne ein Lebenszeichen über  
Jahre.

Bei der Ankunft auf den Bahnhöfen Weferlingen  
und Grasleben bei Helmstedt wurden die ankom-  
menden Schlesier von der deutschen einheim-  
ischen Bevölkerung beim Gepäcktransport  
unterstützt und .....erneut bestohlen.

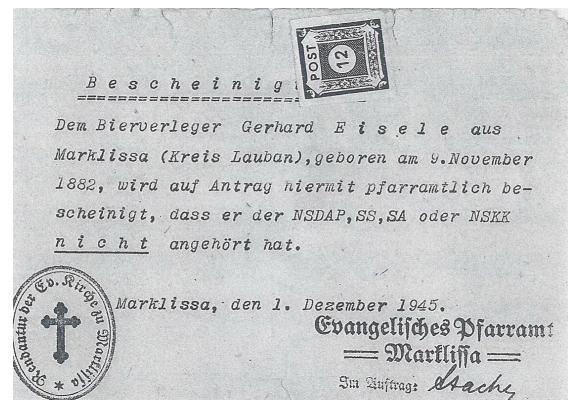
Zuweisungsschwerpunkte für die Marklissaer  
waren die Gemeinden auf in den Großräumen:  
Helmstedt -Braunschweig -Wolfsburg - Peine -  
Hildesheim - Hannover - Neustadt a.Rbge., aber  
auch der Harz und das Friesland nahm unsere  
Nachbarn auf.

Zurück blieb in Marklissa nur eine kleine Zahl  
von Deutschen, welche für die poln. Verwaltung  
oder Wirtschaft nicht entbehrlich waren. Darunter

auch einige Frauen, welche inzwischen einen  
poln. Partner gefunden hatten.  
Eine weitere Gruppe bildeten einige „Auslän-  
der“, Marklissaer die noch über einen öster-  
reichischen Pass aus der KuK-Zeit verfügten.

Nur wenige, der zahlreichen Antragsteller auf eine  
Übernahme in die polnische Staatsbürgerschaft  
wurden anerkannt. Wenn ja, so mussten sie ihren  
deutschen Namen ablegen.  
Zwischenzeitlich war ein deutscher Bürger-  
meister eingesetzt, weitgehende Befugnisse hatte  
er aber nicht. Deutsche Formulare galten noch  
eine ganze Weile weiter. Die deutsche  
Verwaltungs- und Infrastruktur der wurde  
zunächst beibehalten.

Evangelische Trauungen wurden nachweislich  
noch 1947 vollzogen, die Kirche stellte noch  
pfarramtlich „Persilscheine“ in Deutsch aus.



„Persilschein“ zur Entnazifizierung vom 01.12.1945  
© Bildarchiv Beckert

Druckerei Gründer und andere Handwerksbetriebe  
mussten für die russische und spätere polnische  
Armee und Verwaltung tätig werden. Gegen  
Lebensmittelgaben übernahmen Deutsche einige  
Verwaltungsaufgaben (Verzeichnisse für den  
Abtransport von Kulturgütern und Reparations-  
leistungen, selbst die Registrierung für die Zwangs-  
aussiedlungen).

Was war das nur für eine Zeit !!!

